

I. K. Svešnikov, *Istorija naselennja Peredkarpattja, Podillja i Volini v kinci III — na počatku II tisjačolittja do nasoj eri*. Verlag Naukova dumka, Kiiv 1974. 207 Seiten, 53 Abbildungen.

Das Problem der schnurkeramischen Becherkulturen steht nach wie vor im Brennpunkt der internationalen Diskussion. Man sucht ihm mit der Edition von gediegenen Materialvorlagen (z. B. Matthias 1974), aber auch mit dem Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung (Neustupný 1973) beizukommen. Jede neue Publikation stößt auf ein breites Interesse. Das Buch von I. K. Svešnikov behandelt ein bisher weniger beachtetes Territorium, dessen Bedeutung darin besteht, daß hier von einigen Forschern auch das Ausgangsgebiet dieser Kulturen vermutet wurde (Buchvaldek 1971, S. 56 f.). Bekanntlich gelten als älteste Vertreter der schnurkeramischen Becherkulturen die dem allgemeuropäischen oder A-Horizont zugewiesenen Funde. Der Verfasser meint dagegen, am oberen Dnestr eine vor diesem Horizont anzusetzende Phase feststellen zu können. Darauf soll weiter unten eingegangen werden.

Das Buch enthält folgende Kapitel: I. Geschichte der Erforschung der schnurkeramischen Kulturen in den Subkarpaten, in Podolien und Wolynien; II. Die Subkarpaten, Podolien und Wolynien in der 2. Hälfte des 3. Jt. v. u. Z.; III. Die Stämme der Subkarpatenkultur; IV. Die Stämme der Gorodok-Zdolbica-Kultur; V. Die Stämme der Strzyżów-Kultur; VI. Einige allgemeine Fragen (Wirtschaft, Gesellschaftsordnung, geistige Kultur, das Ursprungsproblem einiger Kulturen und die geschichtliche Rolle ihrer Stämme); VII. Chronologische Fragen; VIII. Die Problematik der schnurkeramischen Kulturen und die Stellung der Denkmäler der Subkarpaten, Podoliens und Wolyniens. Den Schluß bilden ein Literatur- und Abkürzungsverzeichnis und eine kurze Zusammenfassung in russischer Sprache.

Aus dem Kapitel I geht hervor, daß auf dem der Subkarpatenkultur zugewiesenen Gebiet in 24 Siedlungen Ausgrabungen oder Sondierungen vorgenommen wurden, über 160 Kurgane ausgegraben wurden, 52 Gräberfelder mit über 100 untersuchten Gräbern, dazu 37 Silexwerkstätten, zwei Hortfunde mit Metallgegenständen und 213 Einzelfunde von Keramik, Silex-, Stein- und Metallerzeugnissen bekannt sind. Stein- und Silexbeile unsicherer Kulturzugehörigkeit sind hierbei nicht einbegriffen. Insgesamt handelt es sich um 490 Fundstellen. Es ist allerdings zu betonen, daß die Erforschung des Territoriums nicht überall gleich intensiv ist und daß auch die Qualität der bis auf die 60er Jahre des 19. Jh. zurückgehenden Ausgrabungen recht schwankend ist. Im Kapitel II nennt der Verfasser als Nachbarn der schnurkeramischen Kulturen die Spättripolje-Kultur, die Trichterbecherkultur, die Kamm- und Grübchenkeramik sowie die Kugelamphorenkultur und umreißt den Forschungsstand. Am Oberlauf des Dnestr tritt die Schnurkeramik in ihrer ältesten Stufe nach Ansicht des Verfassers als erste neolithische Kultur auf, gegen die die Bevölkerung der Trichterbecherkultur möglicherweise befestigte Siedlungen angelegt hätte.

Kapitel III ist den Stämmen der Subkarpatenkultur gewidmet. Zu dieser faßt er, wie auch T. Sulimirski (1968) in seiner großangelegten Monographie über Schnurkeramik und Kugelamphorenkultur im Nordosten der Karpaten, die Schnurkeramik von Małopolska (mit den Gruppen Kraków-Sandomierz und Lubaczów) sowie die Lokalgruppen Oberer Dnestr und Podolien zusammen. Nach einer kurzen Charakterisierung



der Kraków-Sandomierz- und der Lubaczów-Gruppe widmet sich der Verfasser den Gruppen Oberer Dnestr, Podolien sowie der Bevölkerung des Gebietes zwischen Westlichem Bug und Dnestr am Beginn der Bronzezeit.

Der Gruppe Oberer Dnestr werden 27 Fundorte zugewiesen. In Kavsko wurden in der Niederung 6 Hügel von etwa 24 m Durchmesser und 0,35–0,86 m Höhe ausgegraben, die Feuerstellen, Keramik und Steingeräte enthielten. Der Verfasser möchte sie als Reste von Saisonraststätten deuten. Ich möchte demgegenüber eher der Interpretation von T. Sulimirski (1968, S. 132 f.) als Grabhügel mit vergangenen Skeletten folgen, da in diesem Gebiet durch T. Sulimirski selbst und auch früher ähnliche Grabhügel mit einer verwandten Zusammensetzung des Fundmaterials ausgegraben wurden, die zwar Feuerstellen auf Bodenniveau, aber kein Skelettmaterial mehr enthielten. Innerhalb dieser Gruppe werden vom Verfasser 3 Stufen unterschieden, von denen die 1. in die Zeit vor dem A-Axt-Horizont angesetzt wird, eine 2., die mit diesem Horizont synchronisiert wird, und eine 3. Stufe. Wir wollen vor allem untersuchen, worauf sich die Aufstellung der 1. Stufe stützt.

Als Belege der 1. Stufe werden die Hügel Kavsko 1 und 2, Kolpec VIII, X und Kulczyce III angeführt, wobei als Anzeichen der frühen Zeitstellung eine rundbodige Keramik unbeständiger Form, ein Silex- und Steingerätebestand mit urtümlichen Merkmalen und das Fehlen entwickelter Geräte- und Waffentypen angeführt werden. Da das Buch des Verfassers keinen Katalogteil enthält, aus dem Text oft nicht hervorgeht, wer die Funde ausgegraben hat und wo sie publiziert sind, und auf Stratigraphien oder geschlossene Funde kaum eingegangen wird, ist man auf die ergänzende Lektüre der Monographie von T. Sulimirski (1968) angewiesen. Dieser hat einen erheblichen Teil der Grabhügel des Untersuchungsgebietes ausgegraben und, seine älteren Veröffentlichungen zusammenfassend, sehr eingehende Fundberichte und Gräberpläne vorgelegt. Dieses Buch, wie auch der Sammelband „Die Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen“ (Berlin 1969) sind dem Verfasser anscheinend leider unbekannt geblieben.

Zunächst sei festgestellt, daß es keine stratigraphischen Überlagerungen zwischen den Stufen 1 und 2 gibt. Im Falle von Kavsko 1 und 2, deren Material Sulimirski (1968, S. 28, 36) der spätesten Stufe der Subkarpatenkultur zuweist, lassen sich keine geschlossenen Funde ermitteln. In Kolpec X wurden auf Bodenniveau ein Napf (Sulimirski 1968, Taf. 7:9) und ein Silexbeil gefunden, in Kolpec VIII auf Bodenniveau ein schnurverzierter Becher mit angedeutetem Henkel (Sulimirski 1968, Abb. 11:7) und an einer anderen Stelle des Hügels, auf gleichem Niveau, eine Gruppe von 4 Gefäßen — ein Becher, eine Tasse, ein großes Gefäß und ein Napf (Sulimirski, 1968, Taf. 7:8) — sowie ein Schaber. Der erstgenannte Schnurbecher stellt nach T. Sulimirski (1968, S. 28) eine besonders späte Lokalform dar. In Kulczyce III (Sulimirski 1968, Plan 30:1) lagen schließlich in einer am Südostrand des Hügels gelegenen, SW/NO orientierten Grabgrube — offensichtlich einer Nachbestattung — bei einem vermutlich nach SW orientierten rechten Hocker außer einem Silexbeil, einem Schaber, zwei Silexpfeilspitzen, einer zerbrochenen Streitaxt vom Typ Sulimirski X—1 auch ein Schnurbecher (Svešnikov 1974, Abb. 4:4,5).

Es ist bekannt, daß zur Zeit des A-Axt-Horizontes stets nur ein einziges Gefäß beigegeben wurde und daß es erst im Verlauf der Entwicklung der Schnurkeramik üblich



wurde, mehrere Gefäße ins Grab zu stellen. Andererseits liegt innerhalb der Schnurkeramik eine Entwicklung von der Bestattung in einer Grube über die Bestattung auf Bodenniveau zur Bestattung in der Hügelaufschüttung vor. Damit ist von vornherein unwahrscheinlich, daß Erscheinungen, die erst einer entwickelten Phase der Schnurkeramik angehören, hier bereits in der Zeit vor dem A-Axt-Horizont aufgetreten sein sollen, um dann erst wieder aufgegeben zu werden. Da keine stratigraphischen Befunde vorliegen, wendet sich der Verfasser Formenparallelen zu. Als Parallele zu den schnurverzierten Näpfen wird zunächst ein Gefäß von Brusno Stare aus der Lubaczów-Gruppe genannt (Machnik 1966, Abb. 19:1 a), welches aus einem nicht ganz sicheren Fundkomplex von drei Gefäßen stammt. Dieses Gefäß weist J. Machnik erst seiner 2., also jedenfalls auf den A-Axt-Horizont folgenden Stufe zu. Weiterhin werden als Parallele Gefäße der Mitteldneprkultur genannt (Häusler 1969, Abb. 4:5, 9, 10, 14, 15, 18, 20, 23, 24), von denen nachgewiesen wurde (Häusler 1969, S. 263 ff.), daß sie auf Grund der Stratigraphie der betreffenden Grabhügel und der Bestattungssitte erst ans Ende dieser Kultur zu datieren sind. Zu einem analogen Ergebnis ist auch O. M. Rumjancev (1972, 1973) gelangt. Auch die Nennung von Parallelen in der Fat'janovo-Kultur kann nur bedeuten, daß es sich um relativ späte Erscheinungen handelt.

Ähnlich verhält es sich bei den Äxten von Kavsko (Svešnikov 1974, Abb. 4:6, 7, 19), die dem nach Brjusov und Zimina (vgl. dazu Häusler 1966) am Beginn der Streitaxtentwicklung stehenden „keilförmigen Typ“ zugewiesen wurden. Diese Axttypologie beruht aber wiederum auf einem System, das ohne Beachtung der geschlossenen Funde und der Stratigraphie aufgestellt wurde, so daß diese Äxte mit gleichem Recht auch dem Ende der schnurkeramischen Axtentwicklung zugeschrieben werden könnten. Die Äxte von Kavsko 1 und 2 gehören nach Sulimirski (1968, S. 20) dem Typ X, Gruppe A an, die er für die unzweifelhaft spätesten des Gebietes hält. Da es ähnliche einfache Äxte auch in der Stufe 2 nach Svešnikov gibt, wird daraus auf eine Kontinuität der urtümlichen Kulturzüge auch noch in der Stufe 2 gefolgert. So führt er zur Axt von Lotatniki 2 (Sulimirski 1968, Taf. 10:8 — Typ 1 nach Brjusov und Zimina), die dazu noch aus einem unklaren Fundkomplex stammt, aus der Schnurkeramik von Małopolska die Funde von Brzezyniki 3 und Grembałów (Machnik, 1966, Tafel 32:8, 9) an. Sie werden aber von J. Machnik seinem Typ V zugeordnet und erst der Phase II nach Machnik, also der Spätphase der Schnurkeramik Kleinpolens, zugewiesen. Die Axt von Lotatniki selbst kann nach J. Machnik (1966, S. 169) erst mit jüngeren Komplexen der A—B-Gruppe der Schnurkeramik von Małopolska (d. h. der Stufe 2) parallelisiert werden.

Eine besondere Rolle spielt noch ein amphorenartiges Gefäß von Kavsko 2 (Sulimirski, 1968, S. 34, Abb. 12:15), das T. Sulimirski erst seiner 3. Stufe zuspricht, und dessen späte Zeitstellung unabhängig davon auch von J. Machnik (1966, S. 169, 179, 199; 1967, S. 117 f.) betont wurde. Demnach können die Funde vom Typ Kolpec-Kavsko mit der Stufe II 2 der Schnurkeramik von Małopolska gleichgesetzt werden, was der Mansfelder Gruppe entspricht. Das sei besonders betont, da der Verfasser (1974, 45) von den Gefäßen von Kavsko und Kolpec (Sulimirski 1968, Abb. 11:7) — ganz offensichtlich späten degenerierten Lokalvarianten — die A-Amphoren ableiten möchte, während er als Vorläufer der A-Becher die Gefäße mit eiförmigem Körper oder auch tiefe Schalen mit trichterförmiger Schulter von Kavsko und Kolpec (Suli-



mirski 1968, Taf. 7:8) ansieht. Auf die Hypothese der vom Verfasser aufgestellten Frühstufe der Schnurkeramik sollte genauer eingegangen werden, weil einzelne Teile von ihr bereits als gesicherte Tatsache übernommen wurden. So rechnet T. G. Movša (1972, S. 22, Abb. 3:6) das bereits erwähnte, aus keinem geschlossenen Fund stammende amphorenartige Gefäß von Kavsko (von ihr irrtümlich als Kugelamphore bezeichnet) zu den ältesten Amphoren Europas. Nach obigen Ausführungen gibt es also keine stichhaltigen Argumente, die zur Aufstellung einer vor dem A-Axt-Horizont liegenden Lokalgruppe der Schnurkeramik berechtigen würden, zumal alles eindeutig zeigt, daß die betreffenden Funde erst einer Spätphase der Schnurkeramik angehören.

Die Stufe 2 nach I. K. Svešnikov ist durch 40 Gräber, die Stufe 3 durch 25 Gräber und einige Siedlungen vertreten. Da die Zuweisung der Funde zu diesen Stufen ebenfalls nach formenkundlichen Erwägungen geschieht, Stratigraphie und geschlossene Funde dagegen kaum eine Rolle spielen, soll hier keine detaillierte Diskussion der Ergebnisse vorgenommen werden. Die Stufe 2 enthält neben Formen des A-Horizontes auch viel jüngere, z. B. Henkeltassen, die anscheinend auf die epischnurkeramische Chłopice-Véselé-Kultur zurückgehen. Ein Becher von Krylos VI (Sulimirski 1968, Abb. 11:1), vom Verfasser als Variante des A-Bechers bezeichnet, hat seine besten Parallelen in den „blockförmigen“ Gefäßen der Mitteldneprkultur, die dort einer Spätphase angehören und stets in der Hügelaufschüttung auftreten. Das Grab (Sulimirski 1968, S. 135 f.) lag 3,7 m südlich vom Hügelzentrum und ist sicherlich eine Nachbestattung. Die späte Zeitstellung geht u. a. aus der Beigabe eines bronzenen Halsringes und einer Streitaxt vom Typ 'Y-2 nach Sulimirski klar hervor.

In der Stufe 3 treten zahlreiche Formen der epischnurkeramischen Chłopice-Véselé-Kultur auf, z. B. schnurverzierte Henkeltassen, Schalen, Silexsicheln, ferner die in Malopolska erst am Ende dieser Kultur begegnenden Bestattungen in Strecklage, die anscheinend ohne Beachtung der älteren Orientierungsregeln der Schnurkeramik niedergelegt wurden. Der Verfasser (1974, S. 52 f.) vermutet, ebenso wie T. Sulimirski (1968, S. 8, 32), daß es sich hierbei um eine Entlehnung von der Trichterbecherkultur handelt. Es gilt aber festzustellen, daß es in der fraglichen epischnurkeramischen Zeit keine Trichterbecherkultur mehr gab, daß die gestreckten Bestattungen der Trichterbecherkultur Osteuropas nicht willkürlich, sondern nach bestimmten Regeln erfolgten und daß das Auftreten von Bestattungen in der Strecklage eine Sitte ist, die sich in der frühen Bronzezeit von der Nordsee bis in die Ukraine verfolgen läßt. (Dazu nähere Angaben in einer im Druck befindlichen Arbeit des Rezensenten.)

Vom Gebiet der Subkarpatenkultur stammt auch der Fund einer facettierten Axt von Tomašivci (Svešnikov, 1974, Abb. 13:3). Es trifft allerdings nicht zu, daß die facettierten Äxte im Südwesten der BRD in großer Zahl auftreten und zusammen mit A-Bechern gefunden werden. Die Hauptkonzentration dieser Äxte liegt im Mittelbe-Saale-Gebiet, und ihre Zugehörigkeit zum A-Axt-Horizont ist noch umstritten (Buchvaldek 1971, S. 558 f.).

Anschließend wird die Podolische Gruppe behandelt, die nach Svešnikov, abgesehen von Einzelfunden von Silexbeilen und -pfeilspitzen, von 48 Fundorten bekannt ist. Das betreffende Gebiet ist zwar etwa doppelt so groß wie das der Gruppe Oberer Dnestr, aber ziemlich unregelmäßig erforscht. Der Verfasser unterscheidet zwei Stufen, betont aber die Schwierigkeit der Abgrenzung infolge des Fehlens einer eingehenden



Materialdokumentation. Ein großer Teil dieser Funde, z. B. schnurverzierte Henkeltassen und Zapfenbecher, findet seine Parallelen in der epischnurkeramischen Chłopice-Véselé-Kultur sowie in den darauffolgenden frühbronzezeitlichen Kulturen von Małopolska. Besonders auffallend sind die im Gegensatz zum Oberen Dnestr in Podolien häufig auftretenden Steinkistengräber. Es sei betont, daß die meisten der wolynisch-podolischen Äxte zu den jüngsten Formen gehören und dem Typ Struve K 6 entsprechen (Machnik 1966, S. 170).

Am Schluß des Kapitels steht die Einordnung der frühbronzezeitlichen Funde des Gebietes zwischen Westlichem Bug und Dnestr. Der Verfasser, der dieser Frage einen speziellen Beitrag (mit Fundberichten) gewidmet hat (1973), kann ihr 8 Fundstellen zuweisen. Er spricht vom Počapy-Typ, den er als Lokalgruppe der Chłopice-Véselé-Kultur auffaßt. Am wichtigsten ist das 1931 untersuchte Gräberfeld von Počapy, das eine große Anzahl von Metallschmuck, unter anderem weidenblattförmige Ringe, geliefert hat.

Kapitel IV ist der Gorodok-Zdolbica-Kultur gewidmet, deren Befunde teilweise auf Ausgrabungen des Verfassers von 1959—1966 zurückgehen. Sie trägt ihren Namen nach zwei Siedlungen. Siedlungen sind von 77 Stellen bekannt, wobei in 5 von ihnen Ausgrabungen vorgenommen wurden. Gräber stammen von 17 Stellen, Einzelfunde von Keramik und Silexgeräten von 10 Stellen. Die Gorodok-Zdolbica-Kultur ist der Subkarpatenkultur im Norden und Nordosten vorgelagert. Ihre Verbreitung umfaßt Westwolynien und den Südtel des westlichen Polesje, also das Gebiet der rechten Nebenflüsse des Pripjat. Auf Grund eines stratigraphischen Befundes erweist sich die Stufe Gorodok als die ältere. Die Siedlungen liegen an den Ufern von Bächen und Seen, zumeist auf den Landzungen der ersten Uferterrasse, im Polesje oft auf zerwehten Sanddünen. Aus der Gorodok-Stufe wurden oberirdische Behausungen mit Feuerstellen bekannt, aus der Zdolbica-Stufe Häuser, die aus oberirdischen und eingetieften Teilen bestehen. Die Fauna der Siedlungen bildet hauptsächlich das Rind. Der Gorodok-Stufe werden zwei Hügelgräber mit Hockerbestattungen und eine Hundebestattung von Strzyżów im Geb. Lublin zugewiesen.

Aus der Zdolbica-Stufe sind zahlreiche Flachgräber bekannt, Sie enthalten zumeist nach West orientierte Hocker in Steinkisten, wobei den Toten oft zweihenklige schnurverzierte Amphoren und Kupferschmuck beigegeben wurde. Die Keramik, der Kupferschmuck und die vielen Sicheln haben ausgeprägte Parallelen in den epischnurkeramischen Kulturen von Małopolska, in der Chłopice-Véselé- und in der Mierzanowice-Kultur (Machnik 1967). Dem entspricht auch, daß es sich fast ausschließlich um Flachgräber handelt, zumeist nur noch eine schwach ausgeprägte Hockstellung auftritt und Äxte nahezu unbekannt sind. Nur Grab 1 von Zdolbice enthielt eine degenerierte Axt zusammen mit einem Silexdolch. Solche Dolche sind gerade ein Anzeichen der end- und nachschnurkeramischen frühbronzezeitlichen Zeitstellung. In Małopolska ging schon in der jüngeren Phase der Schnurkeramik das Auftreten von Flachgräbern, das Zurücktreten von Äxten und damit gekoppelt die Zunahme von Metallschmuck in den Gräbern miteinander einher.

Damit stimmt auch gut überein, daß im Gegensatz zum Territorium der Subkarpatenkultur in der Gorodok-Zdolbica-Kultur keine Formen des A-Axt-Horizontes auftreten. Das ist angesichts der späten Zeitstellung dieser Kultur auch gut verständlich



und kann somit kein Anlaß sein, die Existenz des A-Axt-Horizontes für die Ukraine überhaupt zu bezweifeln (Berezanskaja 1971, S. 48).

Eine weitere epischnerkeramische Kultur, die Strzyżów-Kultur, wird in Kapitel V behandelt. Sie ist im Osten des Lubliner Landes und in Nordwestwolynien verbreitet. Es sind 62 Fundstellen, davon 43 Siedlungen bekannt, Gräber von 22 Fundstellen. Einzelfunde an Keramik von 7 Fundstellen, Metallhorte von 2 Stellen. In 9 Siedlungen wurden 6 000 m<sup>2</sup> ausgegraben, wobei 8 Hausgrundrisse und zahlreiche Siedlungsgruben zutage kamen. In diesen Zahlen sind auch die Materialien vom benachbarten polnischen Gebiet mit enthalten. Die Verbreitung fällt größtenteils mit derjenigen der Gorodok-Zdolbica-Kultur zusammen (Svešnikov 1974, Abb. 24, 41). Die Wirtschaft dieser Kultur beruht nach Angaben des Verfassers hauptsächlich auf der Rinder- und Schweinezucht. Die Kultur gehört in den frühbronzezeitlichen Horizont des weidenblattförmigen Kupferschmucks und kann mit der Mierzanowice-Kultur von Małopolska synchronisiert werden. Sehr wichtig ist auch der Zerfall der in den älteren Kulturen streng gehandhabten Regeln der Bestattungssitten. Wir finden in den Flachgräbern in Fortführung des bereits in der Chlopice-Veselé-Kultur angedeuteten Trends den Übergang zu einer ganz schwachen Hockstellung sowie zu einer ohne bestimmte Orientierungsregeln vorgenommenen Bestattung der Toten in Strecklage. Für das Auftreten der gestreckten Bestattung braucht auch hier kein Einfluß der Trichterbecherkultur angenommen zu werden. Daneben kommt vereinzelt noch die Bestattung in extremer Hockstellung vor. Damit haben wir die typische Kombination von Bestattungssitten vor uns, wie sie am Ende der älteren Ockergrabkultur nach der Auflösung der früher konsequenten Regeln folgenden Bestattungssitten auftritt.

In den drei letzten Kapiteln behandelt der Verfasser Fragen der Wirtschaft, der Chronologie und des Ursprungs der Kulturen des Arbeitsgebietes wie auch allgemein der schnurkeramischen Becherkulturen. Die Aufstellung einer vor dem A-Axt-Horizont liegenden Phase der Schnurkeramik am oberen Dnestr entfällt nach obigen Ausführungen. Die Subkarpatenkultur läßt sich vorläufig nur im Anschluß an das von J. Machnik (1966) für Małopolska detailliert begründete Chronologieschema anschließen. Solange keine neueren Ausgrabungen von Hügeln mit stratigraphischen Befunden oder C-14-Datierungen vom Untersuchungsgebiet vorliegen, ist man allein auf diese Vergleiche angewiesen. Die Mitteldneprkultur kann dabei noch kaum herangezogen werden, da es auch hier an neueren Ausgrabungen mit gesicherten Hügelstratigraphien mangelt. Die interessanten Subkarpatenkultur und Mitteldneprkultur konnte der Verfasser leider nicht mehr berücksichtigen. Hier wird eine andere Einteilung der Subkarpatenkultur vorgeschlagen, die die Unterschiede in der Grab- und Bestattungssitte berücksichtigt.

Der Verfasser gibt eine kurze Schilderung der frühen schnurkeramischen Becherkulturen Europas und gibt ihre 10 Hauptmerkmale an. Hierzu zählt er u. a. das Vorkommen von Hügelbestattungen, eine beträchtliche Anzahl von Waffen, eine patriarchalische Gentilordnung und Anzeichen für einen Sonnen- und Erdkult. Er spricht ihnen ferner einen gemeinsamen anthropologischen Typ zu (S. 170).

In diesem Zusammenhang sei noch auf einige Irrtümer aufmerksam gemacht. Es trifft nicht zu (S. 156, 183), daß die Hockerbestattung und Anlage von Grabhügeln in



Mitteleuropa keine Wurzeln habe und auf die Kulturen der Steppenzone Osteuropas zurückginge. In Mitteleuropa ist die Hockerbestattung seit dem Mesolithikum bekannt, Grabhügel waren hier schon einige Jahrhunderte vor den Schnurkeramikern in der Baalberger Kultur verbreitet. Ed. Šturms hat nicht die niederrheinische Becherkultur bearbeitet, K. W. Struwe die Einzelgrabkultur nicht aus der Schweiz abgeleitet, wobei angemerkt sei, daß die dortigen Pfahlbauten nicht zur Schnurkeramik gehören. Angesichts der Erarbeitung von 7 Perioden für die Streitaxtkultur durch M. P. Malmer klingt die Angabe, die innere Chronologie der Streitaxtkultur Skandinaviens sei ungenügend bearbeitet, ziemlich mißverständlich. M. Buchvaldek, der seit Jahren die Einwanderung der schnurkeramischen Becherkulturen vom Osten vertritt, wird sicher erstaunt sein, sich unter den Anhängern ihrer autochthonen Entwicklung wiederzufinden. Entgegen der Ansicht, es gebe noch keinen Vergleich zwischen den schnurkeramischen Becherkulturen und den vorhergehenden Kulturen Ost- und Mitteleuropas, sei betont, daß z. B. für das Mittelelbe-Saale-Gebiet eine sehr ausführliche vergleichende Betrachtung durch U. Fischer vorliegt. Holtzhausen liegt übrigens in Oldenburg und nicht in Thüringen, und es trifft nicht zu, daß in der „sächsisch-thüringischen Kultur“ in der Spätphase Bestattungen in der Strecklage und Brandbestattungen auftreten.

In den Ausführungen des Verfassers wird der Diskussion mit den Ansichten von G. Kossinna, dem er mit Recht den Mißbrauch der typologischen Methode vorwirft, viel Raum gewidmet. Der Verfasser bemängelt, daß dieser den (dem Terminus Indoeuropäer gleichbedeutenden) Ausdruck Indogermanen angewendet habe. „Indogermanen heißen solche Menschen, deren Muttersprache zur indogermanischen Sprachfamilie gehört“ (Trubetzkoy 1968, S. 214), d. h. die Vertreter der Völker, die Sanskrit, Griechisch, Lateinisch, Armenisch, Hethitisch, Slawisch usw. sprechen. Nachdem F. Bopp 1816 die Verwandtschaft der meisten dieser Sprachen bewiesen hatte, wurde wohl erstmalig im Jahre 1823 von J. v. Klaproth, einem der Begründer der Indogermanistik, von einer indogermanischen Sprachfamilie gesprochen, da im Lichte der damaligen Erkenntnis die Inder den östlichsten (südlichsten) und die Germanen den westlichsten Zweig dieser Sprachfamilie vertraten. Bei Berücksichtigung der noch weiter im Westen ansässigen Kelten hätte man auch den Terminus Indokelten verwenden können, was viele Mißverständnisse hätte ersparen können. Im Gegensatz zum Terminus der indogermanischen Sprache, der sich im deutschsprachigen Raum durchsetzte, wurde bei den angelsächsischen Forschern von den indoeuropäischen Sprachen gesprochen. Es sei besonders bemerkt, daß gerade viele Vertreter einer Einwanderung der betreffenden Sprachträger aus dem Osten oder aus Asien den Terminus Indogermanen vorgezogen haben, angefangen von J. Schmidt — 1890, O. Schrader — 1883, S. Feist — 1914 bis zu E. A. Philippson — 1941, W. Schmidt — 1949 und W. Brandenstein — 1962, ebenso wie J. Strzygowski, der sie 1936 in Grönland entstanden wissen wollte. Nachdem die Urheimat der Indogermanen lange Zeit in Indien, im Hindukusch und im Pamirhochland oder in Westturkestan gesucht worden war, wurde sie 1871 von Geiger in Deutschland vermutet. Übrigens dürfte nur wenig bekannt sein, daß G. W. Leibniz (1646—1716) in seinen „Unvorgreiflichen Gedanken betreffend der Ausübung und Verbesserung der teutschen Sprache“ in § 46 und 48 geschrieben hatte: „Stecket also im Teutschen Altertum und sonderlich in der Teutschen uralten Sprache, so über das Alter aller Griechischen und Lateinischen Bücher hinauf steigt, der Ur-



sprung der Europäischen Völker und Sprachen . . .“, und zur Erforschung dieses Phänomens, daß „ . . . ein solches zu tun zu unserem Ruhm gereicht; je mehr daraus erscheint, daß der Ursprung und Brunnquell des Europäischen Wesens großen Teils bei uns zu suchen“. G. Kossinna gehört also weder die Priorität der Verwendung des sprachwissenschaftlichen Terminus der Indogermanen, noch der Verbindung mit der Urheimat in Mitteleuropa oder mit einem bestimmten anthropologischen Typus, denn „bevor nun aber die Prähistorie sich dazu äußern konnte, hatte sich die Rassenlehre des Problems der Urheimat bemächtigt und diese in Gestalt der blonden Völker zwischen Ostsee und Schwarzen Meer gefunden“ (Poesche 1878, zitiert nach Wahle 1974, S. 59). Die Basis der wissenschaftlichen Erkenntnis war zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch so wenig gefestigt, daß z. B. im Jahre 1906 ein Buch mit dem Titel „Der Nordpol als Völkerheimat“ einen Verleger finden konnte (vgl. Wahle, 1974, S. 60). Es erscheint heute aber überflüssig, über die letztgenannte Theorie wie über die „aus der Kinderstube der Archäologie“ stammenden Indogermanenzüge Kossinnas noch langwierige Erörterungen anzustellen.

Der Verfasser vertritt einen Zusammenhang zwischen den Schnurkeramikern und einem bestimmten anthropologischen Typ, einer Gruppe von miteinander verwandten Sprachen (S. 186) und hält die schnurkeramischen Becherkulturen in der Frühphase der Entwicklung für eine ethnisch-kulturelle Einheit. Er vermutet als Ausgangspunkt ein begrenztes Lokalgebiet rechts des Mitteldnepr (S. 183). Leider wurden gerade hier in den letzten 7 Jahrzehnten keine neuen Ausgrabungen von schnurkeramischen Hügelgräbern mehr vorgenommen. Der Verfasser schließt sich der Hypothese von A. J. Brjusov an, wonach die schnurkeramischen Becherkulturen, zumindest in ihrer Frühphase, als die noch ungegliederten Germanen-Balten-Slawen anzusehen seien. A. J. Brjusov führte den Zerfall der hypothetischen indogermanischen (indoeuropäischen) Sprachgemeinschaft bis in das Mesolithikum oder das Jungpaläolithikum zurück. Ähnliche Auffassungen hatte bereits H. Kühn im Jahre 1932 geäußert. Zahlreiche Sprachwissenschaftler stehen der Fiktion einer indogermanischen Gemeinsprache und Urheimat überhaupt äußerst skeptisch gegenüber. Über diese ganze Problematik, die in den Überlegungen des Verfassers eine bedeutende Rolle spielt, gibt der Sammelband „Die Urheimat der Indogermanen“ (Scherer 1968) die beste Auskunft, da hier die Begründungen der widersprechendsten Hypothesen zusammengestellt sind, aus denen auch die vielen Irrwege der Forschung hervorgehen.

Das Buch von I. K. Svešnikov ist von großer Bedeutung, weil es zusammen mit der Monographie von T. Sulimirski, die z. T. dasselbe Fundmaterial behandelt, eine gute Diskussionsgrundlage für dieses Regionalgebiet der schnurkeramischen Becherkulturen darstellt. Darüber hinaus wurden für das südliche Pripjatgebiet erstmalig in diesem Umfang neue Materialien zu jüngeren schnurkeramischen Lokalgruppen zusammenfassend dargestellt. Durch das Fehlen eines Katalogteiles wird die Benutzbarkeit des Bandes leider eingeschränkt.



## Literaturverzeichnis

- Berezanskaja, S. S. 1971: O tak nazyvaevom obščevropejskom gorizonte kul'tur šnurovoj keramiki Ukrainy i Belorussii. (A propos de l'horizon commun Européen des cultures de la céramique cordée en Ukraine et en Bielorussie.) *Sov. archeol.* H. 4, S. 36 bis 49.
- Buchvaldek, M. 1971: Bemerkungen zur neueren Schnurkeramikforschung. *Památky archeol.* 62, S. 551—562.
- Häusler, A. 1966: Besprechung von J. A. Brjusov, M. P. Zimina, *Kamennye sverlenye topory na territorii Evropejskoj časti SSSR*, Moskva, 1966. *Prähist. Z.* 43/44, S. 361—363.
- Häusler, A. 1969: Die östlichen Beziehungen der schnurkeramischen Becherkulturen. *Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle* 24, S. 255—274. Berlin.
- Machnik, J. 1966: *Studia nad kulturą ceramiki sznurowej w Małopolsce*. Wrocław, Warszawa, Kraków.
- Machnik, J. 1967: *Materiały do prehistorii ziem polskich. Sześć III. Epoka brązu. Zeszyt I*. Warszawa.
- Matthias, W. 1974: *Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik. Teil IV. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle* 28. Berlin.
- Movša, T. G. 1972: *Periodizacija i chronologija seredn'ogo ta pizn'ogo Tripillja*. (Periodisierung und Chronologie der mittleren und späten Tripoljekultur [ukr.].) *Archeologija* 5, Kiev, S. 3—24.
- Neustupný, E. 1973: *Factors determining the variability of the Corded Ware culture*. Renfrew (Ed.), *The explanation of culture change*, S. 725—730. London.
- Rum'jancev, A. N. 1972: *Prikarpats'ki elementi i Seredn'odniprove'kij kul'turi*. (Subkarpatenelemente in der Mitteldneprkultur (ukr.)) *Archeologija* 6, Kiev, S. 62—69.
- Rumiancew, A. N. 1973: *I. I. Artiemienko: Plemiena wierchniego u sriedniego Podnieprowia w epochu brązy*. (Rezension von A. A. Artemenko). Moskwa 1967. *Sprawozdania archeol.* 25, S. 326—331.
- Scherer, A. (Hrsg.) 1968: *Die Urheimat der Indogermanen. Wege der Forschung*. 164. Darmstadt.
- Sulimirski, T. 1968: *Corded Ware and Globular Amphorae North-East of the Carpathians*. London.
- Svešnikov, I. K. 1973: *Pamjatniki počapskogo tipa v verchov'jach zapadnogo Buga*. (Die Denkmäler vom Počapy-Typ am Oberlauf des Westlichen Bug). *Slovenská arch.* 21, S. 15—24.
- Trubetzkoy, N. S. 1968: *Gedanken über das Indogermanenproblem*. In: A. Scherer (Hrsg.), *die Urheimat der Indogermanen*. Darmstadt.
- Wahle, E. 1974: *Einheit und Selbständigkeit der prähistorischen Forschung*. Mannheim.

Berlin

Alexander Häusler